

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

30 Jahre Kulturverein österreichischer Roma



Inhalt

Bulgarien: Problematische Situation der Roma in der Pandemie	3
Kulturverein österreichischer Roma: Drei Jahrzehnte erfolgreiche Volksgruppenarbeit	4
Internationaler Roma-Tag: Roma und Romnja in der EU - Chancen und Herausforderungen	8
Landeshauptmänner von Wien und Burgenland zum Internationalen Roma-Tag	9
Roma-Lernbetreuung in der Pandemiezeit „Auch am Wochenende Hilfeleistung gegeben“	10
Romanes te vakere! - Romanes sprechen	12
Mitteilungen	13



Foto: Parlamentsdirektion/Thomas Topf

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser!

Es ist kaum zu glauben, aber dennoch wahr. Der Kulturverein österreichischer Roma ist 30 Jahre alt. Am 20. Juni 1991 fand die Gründungsversammlung in einem Heurigenlokal im 19. Bezirk statt. Dass es diesen Verein gibt, ist einer Person zu verdanken: **Professor Rudolf Sarközi**. Als Obmann, der die Einrichtung national und international repräsentierte, war er das Gesicht des Vereins. Die historische Aufarbeitung des Völkermordes an den europäischen Roma und Sinti und das Bestreben der Anerkennung der Roma als österreichische Volksgruppe waren dem im November 1944 im nationalsozialistischen „Zigeunerlager“ Lackenbach geborenen Rom schon aus persönlichen Gründen ein besonderes Anliegen. Den Tag der Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe im Dezember 1993 bezeichnete Professor Sarközi als einen der schönsten Tage seines Lebens. Leider kann er dieses Vereinsjubiläum nicht mehr mit uns feiern, er verstarb am 12. März 2016. Ihm sei an dieser Stelle für den Einsatz der gesellschaftlichen und politischen Besserstellung der Roma-Volksgruppe gedankt. Der Bericht auf Seite vier gibt Einblick zur Entstehungsgeschichte des Kulturverein österreichischer Roma.

Wir möchten allen unseren Mitgliedern einen **herzlichen Dank** für die **jahrelange Treue** aussprechen. Dadurch konnten wir unsere vielfältigen Vorhaben in diesen drei Jahrzehnten erfolgreich umsetzen. Ein Dank auch an unsere Unterstützer und Fördergeber.

Schönen Sommer

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie einen schönen Sommer und Ihren Kindern vergnügliche Ferien. Passen Sie auf sich auf und bleiben Sie gesund!

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: M. Wiesner

Impressum:

Inhaber, Verleger und Medieninhaber:

Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
e-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Herausgeber: KV-Roma

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien
Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:
Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

Bulgarien

Problematische Situation der Roma in der Pandemie

Bulgarien ist ein EU-Land mit einem großen Anteil an Roma. Zu Beginn der Corona-Pandemie galten Roma-Viertel in Bulgarien als möglicher Infektionsherd. Es gab Gerüchte, Arbeitsmigranten hätten das Virus eingeschleppt und Roma wären besonders oft infiziert, wofür es aber keine Beweise gab. Ein Bericht von **Jan Petter** in den SPIEGEL-Online Nachrichten im Mai dieses Jahres zeigt die problematische Situation der Roma und ihre Ausgrenzung auf.

„Wir wurden eingesperrt wie im Konzentrationslager“. „Die Menschen hielten nicht einen Schritt Abstand zu mir, sondern fünf Meter“. „Wenn uns das Virus nicht tötet, tut es der Hunger“. Es sind dramatische Aussagen, in denen es um Ausgrenzung und Armut geht, aber kaum um das Virus. Nachzulesen sind diese Worte von betroffenen Roma in einer Studie des **Open Society Institutes** in Sofia, die die Situation in zehn unterschiedlichen Siedlungen untersuchte. Sie zeigt auf, wie die Roma in Bulgarien, einem der ärmsten Länder in der Europäischen Union, gesehen werden.

Durchgeführt wurde die Untersuchung als Feldstudie in neun mehrheitlich von Roma bewohnten Stadtteilen und einem Dorf im Zeitraum Oktober 2020 bis Dezember 2020. Insgesamt wurden 492 Haushalte befragt, die zufällig ausgewählt wurden. Zwei Drittel der befragten Roma beklagten einen Einkommensverlust im letzten Jahr. 73 Prozent erzählten, dass ihre Viertel in der Pandemie keine Hilfe und Unterstützung erhalten haben. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die Situation vor Ort, lassen sich jedoch aufgrund der Fallzahl nicht auf alle Roma pauschal übertragen.

Dimitar Dimitrov, wissenschaftlicher Leiter der Studie, sagte, dass die bulgarischen Behörden in der Pandemie teilweise extrem mit den Roma umgegangen sind. In fünf der zehn untersuchten Orte gab es 2020 nur für die von Roma bewohnten Viertel radikale Ausgangsbeschränkungen. Die meist isolierten Stadtteile wurden über Nacht abgesperrt, die Polizei errichtete Checkpoints. Es durften nur ÄrztInnen, Behördenpersonal oder Personen die einen triftigen Grund vorweisen konnten hinein. Heraus durfte praktisch niemand. „Dieses diskriminierende Vorgehen verstieß gegen bulgarische Gesetze“, betonte Dimitrov.

Foto: KV-Roma



In der Pandemie haben viele Roma-Kinder nicht die technische Möglichkeit am Fernunterricht teilzunehmen.

Wohnsituation katastrophal

Dramatisch präsentierte sich in der Studie die Wohnungssituation der Roma, die einem EU-Land nicht würdig ist. Ein Viertel der befragten Haushalte hatten nur ein einziges Schlafzimmer, mehr als fünf Prozent besaßen keinen Wasseranschluss im Haus. Das bedeutet auch, dass in vielen Roma-Stadtteilen Schutzmaßnahmen gegen das Corona-Virus und weiteren Krankheiten kaum möglich sind. Die Studie brachte zum Vorschein, dass jedes zweite Kind unter sieben Jahren im vergangenen Jahr eine Schutzimpfung verpasst hat.

Mehrheit nimmt Virus ernst

Die Untersuchung widerlegt den Verdacht, die Roma könnten die Pandemie aufgrund fehlender Information und Bildung nicht ernst genug nehmen. Von den Befragten gaben zwei Drittel an, die Regeln der Behörden konsequent einzuhalten und sich vor dem Covid-19-Virus zu fürchten. Herausgekommen ist auch die große Distanz zu staatlichen Einrichtungen. Daraus resultiert fehlendes Vertrauen, wenn es um Informationen über die Pandemie geht.

Zur Verbesserung der Lage empfehlen die Autoren Maßnahmen zur Information über Corona. Ebenso muss die Kommunikation frei von Vorurteilen und in verständlicher Form erfolgen. Dringlich brauche es eine bessere Unterstützung auf dem Arbeitsmarkt und für von besonders schwerer Armut betroffene Haushalte. Die Grundversicherung liegt aktuell bei etwa 45 Euro. „Das ist auch in Bulgarien zu wenig. Die Roma sind jedes Mal erneut besonders von Notlagen und Krisen bedroht, weil sie wirtschaftlich abgehängt sind“, so Dimitrov.

Vereinsjubiläum des Kulturverein österreichischer Roma

Drei Jahrzehnte erfolgreiche

Die Motive für die Gründung des Kulturverein österreichischer Roma in Wien waren vielfältig. Das Jahr 1988, das von der Regierung als Gedenkjahr an den deutschen Einmarsch 1938 ausgerufen worden war, hatte großes Interesse in der Öffentlichkeit geweckt und deshalb gab es in den folgenden Jahren viele Veranstaltungen und Diskussionen zum Thema Nationalsozialismus, Verfolgung und Widerstand. Das Thema Minderheiten wurde an allen Ecken und Enden diskutiert, überall schossen neue Initiativen und neue Vereine aus dem Boden. Auch zum Thema Roma gab es laufend Vorträge, Zeitungsartikel oder Radio- und Fernsehsendungen, zu denen **Rudolf Sarközi** eingeladen wurde. Er war einer der ersten Roma-Aktivisten, die 1989 in der burgenländischen Stadt Oberwart an der Gründung des ersten österreichischen Roma-vereines beteiligt gewesen waren.

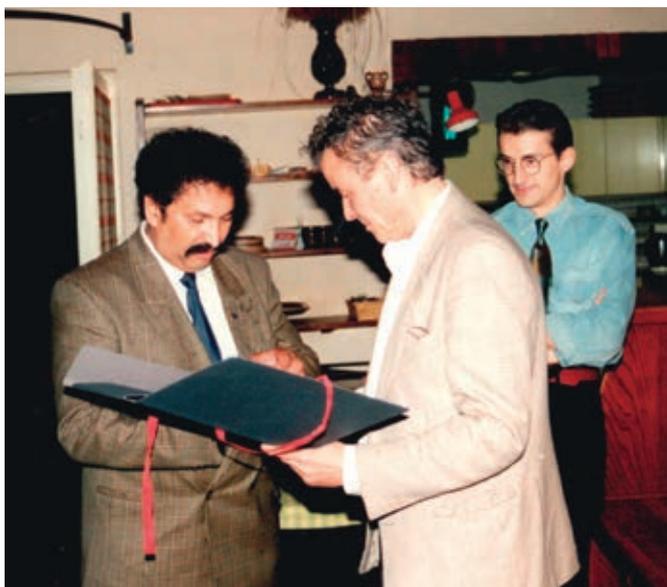
In Wien gab es damals die „Initiative Minderheiten“, die sich sehr um das Thema Roma bemühte. Rudolf Sarközi nahm mit dem Obmann des Verein Roma Oberwart, **Ludwig Papai** im Frühjahr 1990 an einem ihrer Treffen teil. Sie wollten sich Wissen über die anderen Minderheiten und ihre Politiken aneignen und, wenn möglich, mit ihnen zusammenarbeiten. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Ausnahmsweise Zigeuner“ wurde damals im „Celeste“, einem beliebten Wiener Veranstaltungsort, über die Probleme der Roma und Sinti diskutiert.

Im Herbst 1990 fanden im Rahmen der „Initiative Minderheiten“ mehrere Sitzungen und Seminare statt, in der sich immer mehr herauskristallisierte, dass die Akteure unterschiedliche Vorstellungen von der konkreten minderheitenpolitischen Arbeit hatten.

Rudolf Sarközi hatte sich dann entschlossen, 1991 einen eigenen Verein zu gründen: den Kulturverein österreichischer Roma. Der Verein verstand sich als enger Verbündeter des Oberwarter Roma-Vereins. Zwei seiner Vorstandsmitglieder waren im Vorstand des Kulturverein tätig, und Rudolf Sarközi war auch weiter im Vorstand des Oberwarter Vereins. Ein weiterer Grund für die Gründung des Wiener Roma-Vereines war, dass der Vereinsgründer an dem Thema Anerkennung als Volksgruppe dranbleiben wollte. Und die Distanz nach Oberwart spielte natürlich auch eine Rolle, denn die vielen Fahrten zu den Sitzungen waren mit einem enormen Aufwand an Zeit und Geld verbunden.

Im von Rudolf Sarközi publizierten Buch „Roma – Österreichische Volksgruppe. Von der Verfolgung bis zur Anerkennung“ schreibt er: *„Aber wenn man einmal ‚Blut gerochen hat‘ dann bekommt das Engagement eine Eigendynamik. Auch meine Frau hat damals erkannt, wie sehr mich dieses Thema interessierte. Und sie wusste, dass ich mich für die einmal begonnene Sache mehr als hundertprozentig ein-*

Foto: KV-Roma



Rudolf Sarközi überreicht Horst Buchholz (rechts) die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft.

Foto: KV-Roma



Botschafterin der USA Swanne Hunt bei der Eröffnung des Roma-Doku.

Volksgruppenarbeit

10. September 1998:
Dr. Heinz Fischer
(damals Nationalrats-
präsident) zu Besuch im
Dokumentations- und
Informationszentrum.



setzen würde, und damit hat sie völlig Recht gehabt. Klugerweise aber hat sie auch die Schwierigkeiten dieses Weges gesehen. Sie befürchtete, dass unser gemeinsames Familienleben dabei einfach zu kurz kommen würde. Eines Nachts hat sie mir ihre Bedenken und Befürchtungen in einem Brief zusammengeschrieben und auf den Frühstückstisch gelegt. Sie versicherte mir jedoch auch, dass wenn ich mich für den Weg der Volksgruppenpolitik entscheiden würde, sie mich auf jede nur erdenkliche Weise unterstützen würde. Ohne die jahrzehntelange tatkräftige Unterstützung meiner Frau und meiner Familie wäre die erfolgreiche Volksgruppenarbeit völlig undenkbar gewesen.“

Vereinsgründung und Präsentation

Am 20. Juni 1991 wurde die konstituierende Sitzung des Kulturvereines österreichischer Roma beim Heurigen Mandahus im 19. Bezirk abgehalten und kurze Zeit später, am 30. September 1991 ebendort, die offizielle Vorstellung in feierlichen Rahmen vorgenommen. Bei dieser Präsentation konnte der Vereinsobmann neben Freunden und Förderern auch Gäste aus Politik und Kultur begrüßen. Die damalige Wiener Kulturstadträtin **Dr.ⁱⁿ Ursula Pasterk** wünschte in Ihrer Rede dem Vereinsvorstand und seinem Obmann Erfolg bei den Zielsetzungen. Bei feurigem Kesselguyas und mit musikalischer Unterhaltung, für das die **Hans Samer-Band**, **Zipflo** und **Joschi Weinrich**, **Joschi Schneeberger** sowie

Karl Hodina sorgten, wurde gefeiert und Gedanken ausgetauscht. Im Rahmen der Feierlichkeit überreichte Rudolf Sarközi dem international bekannten deutschen Film- und Theaterschauspieler **Horst Buchholz** die Vereins-Ehrenmitgliedschaft. Der berühmte Künstler hatte im Jahre 1988 in dem Film „Und die Geigen verstummten“ das Familienoberhaupt (Scherro Rom) einer polnischen Roma-Familie gespielt, die im KZ-Auschwitz vergast wurde. Im Laufe der 30 Jahre erhielten noch weitere prominente Menschen des öffentlichen Lebens sowie aus dem Kreis der Volksgruppe für ihre Verdienste um die Roma-Volksgruppe die Ehrenmitgliedschaft des Kulturverein österreichischer Roma. Nachzulesen auf der Vereinshomepage unter: <https://www.kv-roma.at/Ehrenmitglieder.html>

Bescheidener Anfang

Die Anfänge des Vereines waren bescheiden. Es gab keinen eigenen Vereinssitz, die gesamte Arbeit erfolgte von der Privatwohnung von Rudolf Sarközi aus. Der Vereinsobmann war zu dieser Zeit als Lastkraftwagenfahrer bei der MA 48 der Stadt Wien tätig. Die täglichen Gesprächstermine führte er mit einem der damals noch seltenen Mobiltelefone aus der Führerkabine eines Müllfahrzeuges. Der damalige Bundeskanzler **Dr. Franz Vranitzky** bezeichnete das Gefährt von Sarközi scherzend als „größten Dienstwagen der Republik“. ▶

Foto: KV-Roma



Foto: KV-Roma



Vereinsvorstellung: Musikalische Umrahmung mit Zipflo Weinrich, Joschi Schneeberger, Karl Hodina (v.l.). Die Gäste wurden mit Kesselgulyas verwöhnt.

Da die Bürotätigkeit immer umfangreicher wurde und die Archivierung der Korrespondenz, insbesondere der Briefverkehr über die Volksgruppenanerkennung, sowie die Sammlung von Roma-spezifischen Publikationen und Informationsmaterial immer mehr Platz einnahm, wurde der Raum, der als Büro diente, zu klein. Hinzu kamen noch die nationalen und internationalen Verpflichtungen des Vereinsobmannes. Insbesondere nach dem Bombenattentat von Oberwart im Februar 1995 wurde die Errichtung einer dauerhaften Einrichtung unumgänglich. Dank Subventionen des Bundes und der einzelnen Bundesländer, wobei die Beiträge der Bundesländer nach deren Einwohnerzahl gestaffelt wurden, konnte das Dokumentations- und Informationszentrum (Roma-Doku) im 19. Wiener Gemeindebezirk Döbling errichtet werden. Die Eröffnungsreden bei der feierlichen Übergabe am 3. Juni 1996 hielten Bundespräsident **Dr. Thomas Klestil**, Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky und der Bürgermeister der Stadt Wien, **Dr. Michael Häupl**. Das Roma-Doku verfügt über ein eigenes Archiv. Exponate sind in einer

dauernden Ausstellung zu sehen sind. Auf 64 Informationstafeln ist die Geschichte der österreichischen Roma und Sinti vom Beginn der Wanderzüge nach Europa bis hin in die Gegenwart dargestellt. Ziel dieser Ausstellung ist es, über die Besonderheiten der Volksgruppe der Roma zu informieren, die Anliegen und Bedürfnisse der Volksgruppe dem Betrachter nahe zu bringen und damit zum Abbau der noch immer bestehenden Vorurteile gegenüber der Volksgruppe beizutragen.

Der Kulturverein österreichischer Roma versucht, die Öffentlichkeit über alle Gesichtspunkte zur Geschichte, Kultur und gegenwärtigen Situation der Roma-Volksgruppe zu informieren. In erster Linie gilt es, lang gehegte Vorurteile zu entkräften und durch sachliche Informationen zu ersetzen. Durch die Organisation von künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen wie dem Roma-Advent, Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen und Lesungen im Roma-Doku arbeitet der KV-Roma an einem vertieften Verständnis für die Bedürfnisse und Anliegen der Volksgruppe.

Foto: KV-Roma



Feierliche Eröffnung des Roma-Doku am 3. Juni 1996. Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky, Bundespräsident Dr. Thomas Klestil, Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl (v.l.).

Jubiläumsfeier 20 Jahre Kulturverein österreichischer Roma.
Dr. Michael Ludwig,
Prof. Rudolf Sarközi,
Dr. Josef Ostermayer,
Dr. Gerhard Baumgartner,
Schiffkowitz (v.l.).



Foto: KV-Roma



Foto: Carina Ott

20. Oktober 1998 – Buchpräsentation im Parlament. Mag.^a Hannah Lessing,
Dr. Gerhard Baumgartner, Rudolf Sarközi, Mag.^a Barbara Prammer (v.l.).



Foto: KV-Roma

Vereinsmitglieder: KZ-Überlebende Dagmar Ostermann
und Karl Stojka.



Foto: KV-Roma

Gastfreundschaft und geselliges Beisammensein gehören zu einer
gelebten Vereinskultur.



Foto: KV-Roma

31. Jänner 2005. Präsentation der Ausstellung „Roma-Politik in Österreich“
im Innenministerium. Innenministerin Liese Prokop, Rudolf Sarközi,
Dr. Florian Freund (v.l.).

Diskussionsveranstaltung zum Internationalen Roma-Tag Roma und Romnja in der EU

Chancen und Herausforderungen



Foto: Parlamentsdirektion/Thomas Topf

Emmerich Gärtner-Horvath, Katharina Graf-Janoska, Ferry Janoska, Dr.ⁱⁿ Sabine Schweitzer, Manuela Horvath, Ursula Till-Tentschert, Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka, Usnija Buligovic, Integrationsministerin Dr.ⁱⁿ Susanne Raab (v.l.).

Beim vierten Roma-Weltkongress, der 1990 in Warschau stattfand, beschlossen die Delegierten, den 8. April im Gedenken an den ersten Roma-Weltkongress (8. April 1971) in London zum Internationalen Roma-Tag zu erklären. Der Roma-Tag soll auf die problematische Situation der größten Minderheit Europas aufmerksam machen und zugleich die eigene Kultur öffentlich feiern. Der heurige Gedenktag stand im Zeichen des ersten Roma-Weltkongresses, der vor 50 Jahren stattfand. Damit wurden die Anfänge der Roma-Bürgerrechtsbewegung eingeläutet.

50 Jahre Romapolitik

Unter dem Titel „50 Jahre Romapolitik. Romnja und Roma in der EU - Chancen und Herausforderungen“ lud **Mag. Wolfgang Sobotka**, Präsident des Österreichischen Nationalrates, im großen Redoutensaal zu einer Diskussionsveranstaltung. Aufgrund der Corona-Pandemie waren keine Gäste zugelassen, weshalb die Veranstaltung als Live-Stream im Internet übertragen wurde. Neben den Reden der Leiterin der Roma-Pastoral der Diözese Eisenstadt, **Manuela Horvath**, der Bundesministerin **Dr.ⁱⁿ Susanne Raab** und des Nationalratspräsidenten **Mag. Sobotka** diskutierten Roma-AktivistInnen und Expertinnen zum Veranstaltungsschwerpunkt.

In ihren Eröffnungsworten sprach **Manuela Horvath** davon, dass Angehörige der Roma-Volksgruppe immer noch von Alltagsrassismus betroffen sind. Die Oberwarter Romni bedauerte, dass das Wort „Zigeuner“ aus der Alltagssprache als auch als Bezeichnung von Gerichten und Lebensmitteln nicht verschwunden ist.

Bundesministerin **Raab**, die in ihrer politischen Funktion auch für die Volksgruppen zuständig ist, erwähnte in ihrer Ansprache, dass der Ministerrat im letzten Jahr durch eine Verdoppelung die Volksgruppenförderung auf acht Millionen Euro an hob. Die Kanzleramtsministerin bekundete ihre Freude, dass aufgrund ihres Antrages im Vorfeld zum Internationalen Roma-Tag die Bundesregierung bei der Ministerratssitzung am 7. April 2021 beschlossen hatte, die Strategie zur Inklusion der Roma bis 2030 fortzuführen. Von der Europäischen Kommission wurde im Jahr 2011 erstmals ein EU-Rahmen für nationale Strategien zur Inklusion der Roma bis zum Jahr 2020 verabschiedet. Vergangenes Jahr legte die Europäische Kommission den neuen strategischen Rahmen der EU zur Gleichstellung, Inklusion und Teilhabe der Roma bis 2030 vor. Die Stellvertretende Leiterin der EU-Grundrechteagentur **Ursula Till-Tentschert** sprach über die Roma-Strategie und deren Wirkung. Sie erklärte, dass

80 Prozent der in EU-Staaten wohnhaften Roma immer noch unter der Armutsgrenze leben würden. Jeder zweite hat in den letzten Monaten eine Diskriminierung in verschiedenen Lebensbereichen erfahren: „Positive Veränderungen gibt es im EU-Raum nur wenige, die Corona Pandemie hat all dies nur verschlimmert.“

Emmerich Gärtner-Horvath, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma, sowie die Leiterin des Volkshilfe Arbeitsmarktprojekts THARA, **Usnija Buligovic**, erläuterten in ihren Wortmeldungen die Situation der Roma und Romnja im Bereich der Bildung und Ausbildung. Der Beiratsvorsitzende sieht Österreich im EU-Vergleich als Vorzeigemodell, was die Romapolitik betrifft. „Österreich ist eines der wenigen Länder, in denen es einen Volksgruppenbeirat der Roma gibt, eine politische Interessensvertretung der Volksgruppe.“

Von Geschichtsschreibung ausgeklammert

Im Rahmen der Diskussionsrunde wurde auch die Aufarbeitung der Geschichte der Roma-Volksgruppe thematisiert. Seit einigen Jahren beschäftigt sich die Historikerin **Dr.ⁱⁿ Sabine Schweitzer** wissenschaftlich mit der Verfolgung der Roma während der NS-Zeit. Sie erklärte, dass die Roma oft von der Geschichtsschreibung ausgeklammert waren und das lange Zeit kaum erwähnt wurde, dass sie Opfer des Nationalsozialismus waren. „In den letzten Jahrzehnten hat sich dies verändert, es wird geforscht und aufgearbeitet, so dass die Geschichte der Roma in Österreich in den letzten Jahren grundlegend erforscht wurde, jedoch es noch immer Lücken gibt, die es zu schließen gilt“, so Schweitzer.

„Bei dem heutigen Festtag gehe es nicht nur um einen Rückblick, sondern auch um ein Ausblick in drei Facetten: die Gedenkkultur, den Kampf gegen den Antiziganismus sowie die Absicherung von Identität, Sprache, Kultur und der sozialen Struktur der Romnja und Roma“, betonte Gastgeber Wolfgang Sobotka in seinen Schlussworten. Der Nationalratspräsident versteht es als

Aufgabe des Parlaments gegen Rassismus und Roma-Feindlichkeit aufzutreten, denn nur aus Vielfalt kann ein friedliches Zusammenleben möglich werden. Für den Parlamentsvorsitzenden steht die Förderung der Sprache und soziale Absicherung der Volksgruppe im Vordergrund:

„Dabei braucht es eine breite Bewegung der gesamten Bevölkerung für höhere Sensibilität bei der Verwendung von Bildern und Sprache.“

Durch das Programm der Veranstaltung führte die Moderatorin des ORF-Burgenland, **Katharina Janoska**, musikalisch untermalt vom bekannten Pianisten, Komponisten und Arrangeur **Ferry Janoska** mit seinem Bandonen.

Stellungnahme der Landeshauptmänner von Wien und Burgenland zum Internationalen Roma Tag

Solidarisch mit der Roma-Volksgruppe zeigten sich der Wiener Landeshauptmann und Bürgermeister **Dr. Michael Ludwig** und der burgenländische Landeshauptmann **Mag. Hans Peter Doskozil**. In ihren Presseausendungen verwiesen sie auf die prekäre Lebenssituation der Roma in Europa. Landeshauptmann Ludwig betonte, dass sich die Stadt Wien von ganzem Herzen daran beteiligen würde, ein sichtbares Zeichen gegen Diskriminierung der größten ethnischen Minderheit in Europa zu setzen, die immer noch vielerorts unter Ausgrenzung und Rassismus zu leiden hat. Der Wiener Bürgermeister hob hervor, dass in Wien in den letzten Jahren auch viele Schritte der Anerkennung und des Sichtbarmachens der Roma-Volksgruppe gesetzt worden wären. „So etwa die Gemeindebaubenennung in Döbling nach Rudolf Sarközi, dem Gründer und bis zu seinem Ableben im Jahr 2016 Obmann des Kulturverein österreichischer Roma oder die Benennung des Romaplatzes in Floridsdorf.“

Burgenland-Roma unverzichtbarer Bestandteil

Die Einzigartigkeit des Burgenlands ist eng mit den unterschiedlichen Kulturen und Sprachen verknüpft. Die Volksgruppen spielen im jüngsten Bundesland Österreichs, das heuer sein 100-jähriges Jubiläum feiert, eine bedeutende Rolle für seine Identität. In diesem Zusammenhang bezeichnete Doskozil die Burgenlandroma als unverzichtbaren Bestandteil des Burgenlandes, die wesentlich zur kulturellen Vielfalt beitragen. Er verwies in seiner Stellungnahme auf die erfolgreiche Arbeit der Roma-Vereine, die ihre Volksgruppe im Burgenland immer wieder in den Fokus rücken würden. „Eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben solle für alle Romnja und Roma gegenwärtig keine Frage mehr sein“, so der Landeshauptmann.

Solidarisch mit der Roma-Volksgruppe.
LH Michael Ludwig (li) und LH Hans Peter Doskozil.



Foto: Wache



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Roma-Lernbetreuung in Pandemiezeit

„Auch am Wochenende

Der Verein Roma-Service betreut in seiner Einrichtung der außerschulischen Lernbetreuung in Oberwart regelmäßig 18 Roma-Kinder und Roma-Jugendliche. Davon sind 13 Volksschüler, fünf gehen in die NMS. Das Schuljahr 2020/2021 war aufgrund des Coronavirus für die Lerneinrichtung herausfordernd. Im Interview anlässlich des Schulschlusses spricht **Emmerich Gärtner-Horvath**, Vereinsobmann und Roma-Volksgruppenbeiratsvorsitzende, über ein herausforderndes Schuljahr in einer außergewöhnlichen Zeit.

Ein anstrengendes Schuljahr, geprägt von der Corona Pandemie, geht zu Ende. Wie froh seid ihr, dass ihr jetzt mal für zwei Monate durchschnaufen könnt?

Es ist ein schwieriges Jahr gewesen. Wir hatten auch Corona-Fälle in der Lernbetreuung gehabt. Nicht nur bei den Kindern, die betreut werden, es war auch eine der Lernbetreuerinnen infiziert. Es haben auch große Ängste, nicht nur bei den Kindern, geherrscht, zum Großteil bei den Eltern. Es hat gezeigt, dass sich die Eltern schwer getan haben, mit dieser Pandemie umzugehen. Wir haben auch die Eltern darüber informiert, dass wir hier im Zuge unserer Tätigkeit die Sicherheitsmaßnahmen, die uns vom Gesetzesgeber gegeben wurden, bestmöglich einhalten und auch durchführen. Wir haben ständig desinfiziert und gereinigt. Die Lernbetreuerinnen und auch wir von der Beratungsstelle haben alle zwei Tag unsere Antigen-Testungen bei der Messehalle Oberwart durchgeführt und darauf geschaut, dass wir uns nicht mit dem Coronavirus anstecken. Die Gemeinde von Oberwart hat uns mit 75 Stück Antigen-Tests unterstützt, womit wir dann die Kinder, so wie es in der Schule gemacht wurde, vor Ort getestet haben. Es hat sich zwar als schwierig erwiesen, es war Mehraufwand, aber es war notwendig.

Was waren die großen Herausforderungen für die Euch? Inwieweit seid ihr in der außerschulischen Lernbetreuung an eure Grenzen gestoßen?

Es ist dann so abgelaufen: Wenn Schulschließungen stattgefunden haben, haben wir die Kinder am Vormittag und am Nachmittag betreut, aber auch digital über WhatsApp, Tablets, also über alle Möglichkeiten, die uns zur Verfügung gestanden sind. Das haben hauptsächlich die Lernbetreuerinnen gemacht. Und hatten die Kinder Schwierigkeiten, wenn sie am Wochenende ihre Hausaufgaben oder Vorbereitungen für Schularbeiten getätigt haben, wurde natürlich auch am Wochenende Hilfeleistung gegeben. Es waren teilweise auch Samstage oder Sonntage, an denen die Eltern der Kinder angerufen

haben und um Hilfe gebeten haben, und die Lernbetreuerinnen auch für sie da waren. Es gab keine geregelten Zeiten, es war schon sehr schwierig.

Wie funktionierte die Zusammenarbeit der Lernbetreuerinnen, mit den LehrerInnen, mit der Schulbehörde?

Das hat gut funktioniert, wir wurden von den Pädagogen beziehungsweise von den Direktoren kontaktiert. Wenn zum Beispiel die Kinder am Vormittag bei uns waren, wurden die Lernmaterialien von den Lernbetreuerinnen direkt von der Schule geholt, oder gemeinsam mit den Kindern. Wir haben dann Kopien bei uns gemacht, sodass die Pädagogen nicht so einen großen Aufwand haben, das wurde hier vervielfältigt und gemeinsam mit den Kindern erarbeitet. Gab es Probleme oder Fragen, haben die Lernbetreuerinnen die Pädagogen telefonisch kontaktiert. Und wenn es Konflikte und Probleme, egal in welcher Weise gab, wurden auch die Lernbetreuerinnen kontaktiert. Es gab ja auch Eltern, die meiner Meinung nach von der Pandemie geschädigt sind, die so vorsichtig waren und noch immer sind, sodass sie die Kinder fast gar nicht in die Schule geschickt haben. Da haben wir

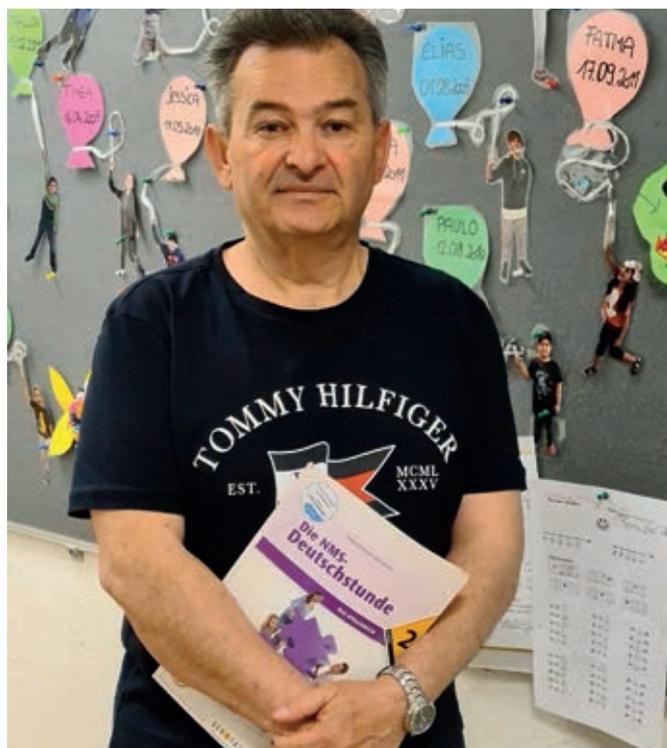


Foto: Roma-Service

Emmerich Gärtner-Horvath: „Erst- und Zweitklässler haben großen Aufholbedarf.“

Hilfeleistung gegeben“

auch versucht, im digitalen Bereich so gut wie möglich mit den Kindern das zu bearbeiten. Es war auch nicht erwünscht, dass die Lernbetreuung direkt zu ihnen nach Hause kommt, weil sie Angst hatten, dass sie angesteckt werden. Es war schon eine große Herausforderung, das zu bewältigen. Man merkt aber auch, dass diejenigen SchülerInnen, die unterbrochen haben und nicht zur Lernbetreuung gekommen sind, deren Zeugnis nicht so gut aussieht.

Wie sind die Kinder und Jugendlichen mit dem Home-schooling zurechtgekommen? Waren sie für den digitalen Distanzunterricht technisch ausgerüstet?

Es hat Kinder gegeben, die ihre Schularbeiten, Hausübungen schon im digitalen Bereich gemacht haben, aber mit dem Handy. Es war so, dass sie ein schwaches Internet gehabt haben oder nur eine kleine Datenmenge aufgrund des Handytarifs. Das hat sich dann vor allem gezeigt, wenn man vier oder fünf Stunden im Netz hängt. Das waren die ersten Probleme, die den Kindern und Eltern auf den Kopf gefallen sind. Es hat gezeigt, wie schwierig es ist, wenn von einem Moment auf den anderen alles auf digital umgestellt wird, das Netz überlastet ist und das Internet eingeschränkt funktioniert. Die Eltern, die den Kindern eigentlich helfen sollten, waren total überfordert. Es war eine Lernphase voriges Jahr, heuer im Frühjahr hat es schon besser funktioniert. Wir haben zwei Tablets angeschafft und den SchülerInnen zur Verfügung gestellt, aber wir bräuchten noch welche. Wir haben einen Antrag beim Bildungsministerium

„Es war eine Lernphase voriges Jahr, heuer im Frühjahr hat es schon besser funktioniert“

gemacht, ist uns leider ohne Begründung abgewiesen worden – schade irgendwie, aber das ist halt so. Wir haben das Bestmögliche aus der Situation gemacht. Wenn die Eltern Druckerprobleme hatten, haben wir die ganzen Lehrmaterialien, Schularbeiten, Hausübungen von der Schule geholt, haben sie hier in unserer Beratungsstelle vervielfältigt und den Eltern in den Postkasten gelegt. So haben wir sozusagen Briefträger gespielt. Die Kontrollen wurden von den Lernbetreuerinnen durchgeführt.

Wie habt ihr Eure SchülerInnen während des Lockdowns erreicht? War es möglich, dass sie während dieser Zeit vereinzelt in die Lernbetreuung kommen konnten?



Foto: Roma-Service

Lernbetreuung unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen.

Es war auch die Möglichkeit, dass SchülerInnen auch in die Schule hätten gehen können, die Schwierigkeiten im digitalen Bereich hatten. Teilweise wurde es auch angenommen. Im Lockdown sind unsere betreuten Roma-Kinder mehrheitlich vormittags und nachmittags zu uns gekommen.

Welche Erfahrung habt ihr bei den SchülerInnen gemacht wie sie mit dem Virus und den damit verbundenen Maßnahmen umgehen? Habt ihr mit Ihnen darüber gesprochen?

Natürlich haben wir mit Ihnen gesprochen, dass eben die Maßnahmen einzuhalten sind, was dieses Virus für uns bedeutet und wie wir uns und andere Leute schützen müssen. Die Kinder waren sehr offen, haben das auch gut aufgenommen.

Wie sehen die Lernerfolge, die Zeugnisse der Roma-SchülerInnen aus?

Ich freue mich, dass jene SchülerInnen, die wir betreut haben, alle positiv abschließen. Es ist leider Gottes so, dass diese Pandemie Eltern so zur Vorsicht getrieben haben, dass einige Kinder, die wir bei uns in der Vergangenheit betreut haben, aber jetzt nicht hier in der Lernbetreuung waren, ein Manko punkto Lernerfolg haben werden. Wir bieten im Sommer für zwei, drei oder vier Wochen, je nachdem wie die Notwendigkeit ist, ein Sommercamp an, um die eingetreten Lernrückstände bestmöglich auszugleichen. Es gibt Jugendliche, vor allem Volksschüler der ersten und zweiten Klasse, die großen Nachholbedarf haben.

Interview: Andreas Sarközi

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Gebrauchsgegenstände

Hammer
Zange
Schraubenzieher
Nagel
Säge
Waschmaschine
Nähmaschine
Nähmaschinenzwirn
Staubsauger
Schuh
Schuhband
Schuhbürste
Schuhcreme
Zahnbürste
Gemüseschäler

Pekamle koji

sviri
silaj
schraubenciheri
klinco
firisi
voschmaschin
sijipeskerimaschin
sijipeskero thav
Schtsaubsaugeri
botschkora
botschkorengero fiso
botschkorengeri kefa
botschkorengeri crejm
dandengeri kefa
selenipeskero schejleri

Die Waschmaschine ist kaputt.

I voschmaschin pujsti hi.

Der Hammer besteht aus einem Kopf und einem Stiel.

O sviri andar jek schero taj desto hi.

Es gibt verschiedene Arten von Zangen.

Mindenfelitike silajtscha del.

Die Nähmaschine ist ein wichtiges Werkzeug für den Schneider.

sijipeskeri maschin jek barikano verkcajg le sabostar hi.

Der Kochlehrling schält mit dem Gemüseschäler die Karotten.

O habeskero siklipaschi le selenipeskere schejleriha o morkoji kuschel.

Mitgliedsbeitrag 2021

Liebe Mitglieder!

Viele der in den EU-Mitgliedsstaaten und außerhalb der EU lebenden Roma sind tagtäglich mit Vorurteilen, sozialer Ausgrenzung, Diskriminierung und Bedrohungen konfrontiert. Dies hat sich in der jetzigen Situation der Corona-Pandemie besonders niedergeschlagen. Ebenso ist Armut ihr täglicher Begleiter. Zahlreiche politische Entscheidungsträger der jeweiligen Herkunftsländer der Roma sind nicht gewillt, ihnen zu helfen, damit sich ihre Lebenssituation verbessert und sie gesellschaftlich mit der Mehrheitsbevölkerung gleichgestellt werden. Im Gegenteil, immer noch wird mit Stereotypen und Vorurteilen gegenüber Europas größter Minderheit Hass und Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung erzeugt.

Die Volksgruppe der Roma in Österreich ist in der glücklichen Lage, ein nahezu problemfreies Leben zu führen. Die Roma-Organisationen erhalten in

ihren Bemühungen und Aktivitäten vom österreichischen Staat, von den Ländern und Gemeinden die dementsprechende Unterstützung. Dadurch ist uns die Möglichkeit gegeben, unseren Volksgruppenangehörigen im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützend zur Seite zu stehen.

Falls Sie Ihren **Mitgliedsbeitrag 2021** noch nicht zur Einzahlung gebracht haben, würden wir uns freuen, wenn Sie mit dem in dieser Ausgabe beigelegten Zehlschein unsere Aktivitäten weiterhin unterstützen.

Haben Sie Interesse Mitglied zu werden oder zu Spenden?

Mitgliedsbeitrag jährlich: € 19,-
IBAN: AT 31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Roma-Fonds

Der Fonds gewährt den Angehörigen der Volksgruppe der Roma in unterstützungswürdigen Fällen finanzielle Hilfe aller Art. Diese Tätigkeit ist gemeinnützig nach § 35 BAO und nicht auf Gewinn gerichtet.

Im Einzelnen erfolgen die Fondsleistungen laut Statuten

- **Im Bildungsbereich zur finanziellen Unterstützung der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen sowie der Erwachsenenbildung der Roma.**
- **Zur Unterstützung der Roma in ganz Österreich in besonderen Härtefällen.**

Die Leistungen des Unterstützungsfonds an die Fondsbegünstigten sind freiwillig.

Ein Rechtsanspruch auf Leistungen des Unterstützungsfonds besteht nicht. Ein Rechtsanspruch kann auch nicht aus fortlaufenden Leistungen abgeleitet werden. Unterstützungen können nur aufgrund schriftlicher Ansuchen und Feststellung der Hilfsnotwendigkeit gewährt werden.

Anträge sind mittels Fondsantragsformulare zu stellen an: Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal
Tel.: 0650/427-60-62; E-mail: office@roma-service.at

Fondsantragsformulare erhältlich:
Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal
Kulturverein österreichischer Roma
Devrientgasse 1, 1190 Wien
E-mail: office@kv-roma.at

Bundespräsident empfing VolksgruppenvertreterInnen

Am 10. Mai 2021 empfing Bundespräsident **Dr. Alexander Van der Bellen** im Beisein von Bundesministerin **Dr.ⁱⁿ Susanne Raab** die Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der österreichischen Volksgruppenbeiräte zu einem Informationsaustausch in der Wiener Hofburg.

Bei der Zusammenkunft wurden verschiedene aktuelle Themen wie etwa die Umsetzung der im Vorjahr erhöhten Mittel der Volksgruppenförderung erläutert. Auch die Frage der mehrsprachigen Bildung in den Kindergärten und Schulen sowie die Sichtbarmachung der Volksgruppen in den Medien standen auf der Tagesordnung. Der Bundespräsident sagte, dass die autochthonen Volksgruppen mit ihrer jeweils ganz besonderen Sprache und Kultur ein selbstverständlicher Teil der österreichischen Identität wären, die nach bestmöglichen Kräften gefördert und erhalten werden müssten. „Aber Volksgruppenpolitik muss immer weiterentwickelt werden, in jedem Land der Welt. Sie muss den aktuellen Lebensbedingungen und Bedürfnissen angepasst werden“, betonte

Van der Bellen. In seiner Wortmeldung sprach das österreichische Staatsoberhaupt davon, dass es 2020 endlich gelungen wäre, die Volksgruppenförderung substantiell anzuheben.

Die für Volksgruppenangelegenheiten zuständige Kanzleramtsministerin **Dr.ⁱⁿ Susanne Raab** dankte für den Austausch mit dem Bundespräsidenten und wies darauf hin, dass es ihr drittes Treffen mit den Volksgruppenbeiratsvorsitzenden und ihren StellvertreterInnen seit Beginn des Vorjahrs wäre. „Mit der Verdoppelung der Volksgruppenförderung, der Abstimmungsspende an Kärnten anlässlich des 100 Jahr-Jubiläums der Kärntner Volksabstimmung, mit der im Bereich Bildung und Digitalisierung einiges in Bewegung gesetzt werden kann, der erfolgreichen Verlängerung der Roma-Strategie sowie der im Ministerrat angenommenen IHRA-Definition von Antiziganismus, können wir auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken“, zeigte sich Raab erfreut.

ORF Journalist Erich Schneller verstorben

Im Alter von 67 Jahren ist am 23. Mai 2021 der langjährige Mitarbeiter des ORF Burgenland, **Erich Schneller**, nach langer schwerer Krankheit verstorben. In Großpetersdorf aufgewachsen, maturierte der Südburgenländer 1973 am Gymnasium Oberschützen. Danach begann er in Wien Publizistik- und Politikwissenschaft zu studieren. Im Jahr 1979 startete er seine Tätigkeit im Landesstudio Burgenland als freier Mitarbeiter. Erich Schneller produzierte Sendungen für „Erlebnis Österreich“ und „Österreich Bild“. Als Redakteur war er viel im Burgenland unterwegs und berichtete vor Ort von politischen und gesellschaftlichen Tagesereignissen sowie über zeitgeschichtlichen und sozialpolitischen Themen. „Er war immer sehr korrekt, aufrichtig in seiner Arbeit und er war ein großartiger Mensch“, sagte ORF Burgenland-Landesdirektor **Werner Herics** in einer Aussendung.

Engagement für Roma-Volksgruppe

Seit seiner Kindheit hatte Schneller enge Beziehung zu Roma-Familien. Aus diesem Grund widmete er sich als junger Journalist der Geschichte der burgenländischen Roma und rückte sie ins öffentliche Bewusstsein. So lang es sein Gesundheitszustand zuließ, engagierte er sich für die Volksgruppe. Er war Vorstandsmitglied der Roma Volkshochschule

Burgenland und schrieb für deren Magazin „Roma Cajtung“. In seinem Buch „Zigeuner. Roma. Menschen - Lebensberichte burgenländischer Roma“ erzählten Männer und Frauen aus der Volksgruppe dem Autor vertrauensvoll über ihre Ängste, Sehnsüchte und Träume. Ebenso moderierte er Veranstaltungen, die sich mit der Roma-Thematik beschäftigten.

Unsere Anteilnahme gilt den Hinterbliebenen. Wir werden Erich Schneller ein ehrendes Andenken bewahren.



Foto: KV-Roma

„Vernichtete Vielfalt“ – Internationale Befreiungsfeier 2021 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

In Form eines Gedenkzuges mit reduzierter TeilnehmerInnen-Anzahl unter Einhaltung aktueller Covid-19 Maßnahmen konnte am 16. Mai 2021 die Durchführung der Gedenk- und Befreiungsfeier anlässlich der 76. Wiederkehr der Befreiung des KZ-Mauthausen stattfinden. Die weltweit größte Gedenk- und Befreiungsfeier widmete sich 2021 dem Themenschwerpunkt „Vernichtete Vielfalt“. Der Gegenwartsbezug bildet bei jedem Jahresthema einen wesentlichen Bestandteil. Vor allem sollen junge Menschen durch die Auseinandersetzung mit der Zeit und Ideologie des Nationalsozialismus auch einen Bezug zu ihrer Erfahrungswelt heute herstellen.

Nach der Verlesung des Mauthausen-Schwur durch Jugendliche in mehr als zwanzig Sprachen ergriff der Vorsitzende des Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) **Willi Mernyi** das Wort. Er wies darauf hin, dass der Mauthausen-Schwur wenige Tage nach der Befreiung im Mai 1945 von den ehemaligen Häftlingen verfasst wurde: „Wir haben von den Überlebenden den Auftrag bekommen, das Gedenken der Toten zu ehren, für ein NIEMALS WIEDER, für ein NIEMALS VERGESSEN einzutreten. Der Schwur ist für uns ein ganz konkreter Auftrag, für eine freie Welt ohne Unterdrückung und Ausbeutung einzusetzen.“ Wie in den Jahren zuvor wurde die Internationale Befreiungsfeier von den Schauspielerinnen und Moderatorinnen **Mercedes Echerer** und **Konstanze Breitebner** mehrsprachig begleitet.

Gedenken beim Roma-Manhmal

Der Kulturverein österreichischer Roma nahm mit Obmann **Christian Klippl** in Begleitung seiner Lebensgefährtin **Regina Santos** und mit Geschäftsführer **Andreas Sarközi** am Gedenkzug beim Appelplatz teil. Nach der Veranstaltung gedachten sie gemeinsam mit der Leiterin der Romapastorale der Diözese Eisenstadt, **Manuela Horvath**, und dem Linzer Diözesanbischof **Dr. Manfred Scheuer** beim Mahnmal für Roma und Sinti den NS-Opfern der Roma-Volksgruppe. Der Geistliche sprach ein Vaterunser.

Schwerpunktthema „Vernichtete Vielfalt“

Das Jahresthema der Gedenk- und Befreiungsfeier behandelt die Vielfalt der Opfergruppen, die von den Nationalsozialisten verfolgt, vertrieben, interniert oder ermordet wurden. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Opfergruppen, die im KZ-Mauthausen und dessen Außenlagern inhaftiert waren. Passend zum Jahresthema wurden zehn Kurzvideos von VertreterInnen internationaler und nationaler Organisationen gezeigt. Für die Opfergruppe der Roma und Sinti kamen die Sintiza **Rosa Gitta Martl** und **Andreas Sarközi** zu Wort. **Die Videos sind nachzusehen unter: <https://bit.ly/3wzkX8Y>**

Die Häftlinge des KZ-Mauthausen und der Nebenlager wurden Anfang Mai 1945 von US-Truppen befreit.

Foto: KV/Roma



Christian Klippl, Manuela Horvath, Bischof Dr. Manfred Scheuer (v.l.).

Das KZ Mauthausen galt als das gefürchtetste Lager im gesamten KZ-System – es war das einzige Konzentrationslager der Stufe III, der härtesten Kategorie. Von den etwa 200.000 Gefangenen des KZ Mauthausen und seiner Außenlager sind mindestens 90.000 zu Tode gekommen.

Veranstaltet wurde die Internationale Gedenk- und Befreiungsfeier vom Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) in enger Zusammenarbeit mit der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen (ÖLM) und dem Comité International de Mauthausen (CIM).

Willi Mernyi: „Die Nationalsozialisten lehnten die Vielfalt ab.“



Foto: MKÖ/Samuel Hejjes

Sonntag, 8. August 2021

25. Wallfahrt der Roma nach Mariazell

Ladipe le Romendar Cejiste



Foto: KV-Roma

Programm:

10.00 Uhr: Beginn der Heiligen Messe - Anschließend Mittagessen und Freizeit

14.30 Uhr: Abschlussgebet bei der Marienstatue an der Nordseite der Basilika

Während der nationalsozialistischen Herrschaft war der Roma-Volksgruppe die jahrhundertlange Tradition der Pilgerreise verboten. Im August 1996 wurde der Bittgang zur Magna Mater Austriae von den österreichischen Roma-Vereinen wieder ins Leben gerufen. Roma, Sinti, Lovara aus Österreich, Deutschland, Ungarn und anderen europäischen Ländern treffen sich in der Basilika von Mariazell.

Anmeldung Burgenland:

Manuela Horvath, Leiterin der Romapastoral

Tel: 0676/880 70 17 21, E-Mail: manuela.horvath@martinus.at

Anmeldung Wien:

Pfarrer Helmut Schüller

Tel.: 0664/542 07 34, E-Mail: h.schueller@edw.or.at

Anmeldeschluss: Sonntag, 25. Juli 2021

Eine Veranstaltung der Diözese Eisenstadt-Romapastoral, in Kooperation mit dem Kulturverein österreichischer Roma, in finanzieller Unterstützung durch die Volksgruppenförderung des Bundeskanzleramtes.

Bei Zustandekommen der Veranstaltung gelten die aktuellen gültigen COVID-19 Bestimmungen.

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M